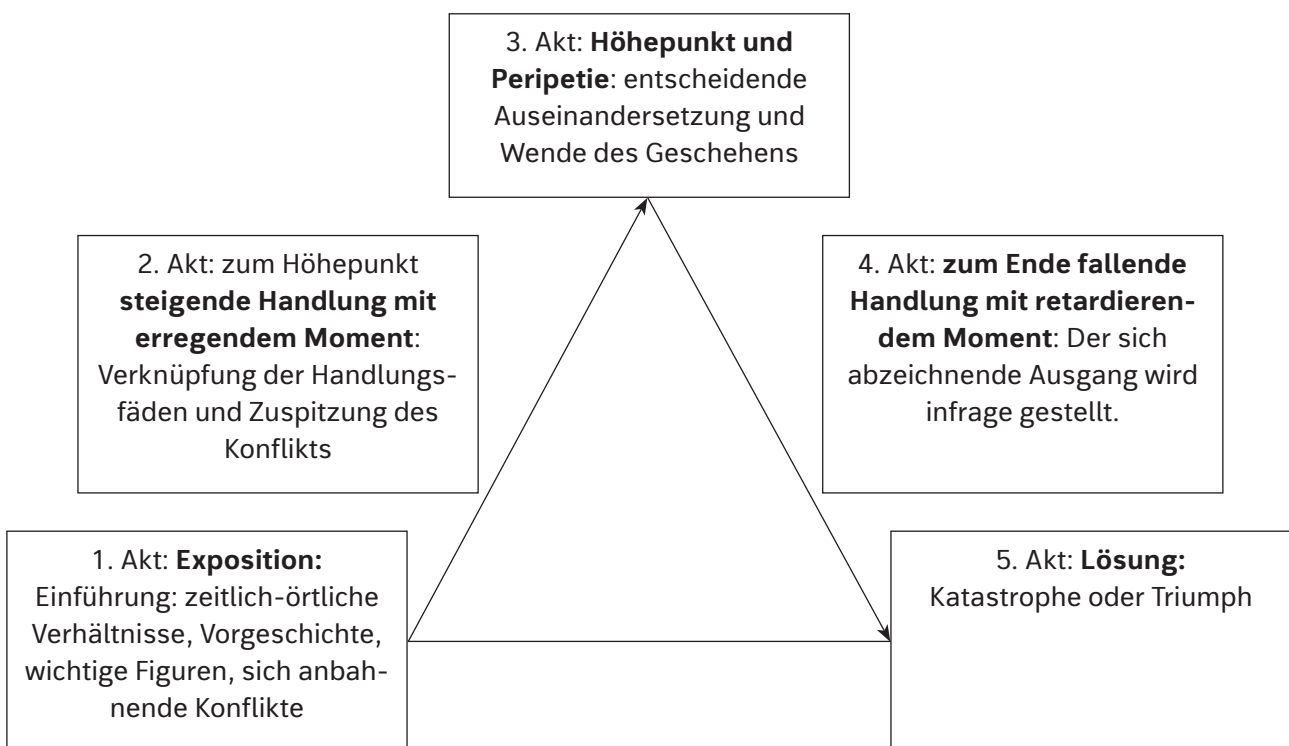


Das aristotelische Drama

Der Erste, der eine Theorie des Dramas entwickelte und dabei Grundsätzliches zu dessen Struktur formulierte, war der griechische Philosoph Aristoteles (384–322 v. Chr.) in seiner Schrift „Über die Dichtkunst“. Diese Theorie war nichts anderes als die systematische Zusammenfassung seiner Eindrücke und Beobachtungen zu den Theaterstücken seiner Zeit. Ein Problem für die Nachwelt war, dass die genannte Poetik des Aristoteles nur in Bruchstücken überliefert ist und dass sie überdies wohl eher Notizen für den Unterricht an seiner Philosophenschule darstellte als eine ausgearbeitete Theorie.

Dennoch galten die erhalten gebliebenen Definitionen und Lehrsätze in der Geschichte des europäischen Theaters lange Zeit als oberster Maßstab. Bis ins 19. Jahrhundert hinein waren die Dichter und Literaturtheoretiker bestrebt, ihre Werke und Poetiken mit der Autorität des Aristoteles zu legitimieren. [...] Der Schriftsteller und Literaturwissenschaftler Gustav Freytag hat 1863 in seinem Buch „Die Technik des Dramas“ die Theorie des klassischen, aristotelisch geprägten Dramas in stark schematisierter Form zusammengefasst, indem er die Dramenstruktur als „pyramidalen Bau“ beschrieb.



Wesentlich für die Struktur des klassischen Dramas sind die auf Aristoteles zurückgehenden drei Einheiten: **die Einheit der Handlung, der Zeit und des Ortes**. Jede Szene des Dramas erweist sich als Teil des einen geradlinigen, zeitlich eng begrenzten und an einen Ort gebundenen Handlungsstranges. Die Szenen (Auftritte) sind zu fünf Akten (Aufzügen) gebündelt. Diese fünf Akte stehen in einem die Spannung aufbauenden Funktionszusammenhang, sie bilden die Etappen, die den dramatischen Prozess in seiner idealtypischen Verlaufsform gliedern.

Gustav Freytag bezog seine Aussagen auf die klassische Tragödie, mit einer „Katastrophe“ am Ende. Die Strukturbeschreibung ist jedoch mit unwesentlichen Änderungen auch auf ein Schauspiel mit positivem Ausgang übertragbar.

1. Akt, Exposition: Die Zuschauer werden eingeführt in Zeit, Ort, Atmosphäre der Handlung; sie lernen die für die Handlung wichtigen Personen direkt (sie treten auf) oder indirekt (es wird über sie gesprochen) kennen; der Konflikt beginnt sich mehr oder minder deutlich abzuzeichnen.

2. Akt, Steigende Handlung mit erregenden Momenten: Die Handlung erhält einen entscheidenden Anschlag, Interessen stoßen aufeinander, Intrigen werden gesponnen, der Ablauf des Geschehens beschleunigt sich in eine bestimmte Richtung; dadurch steigt die Spannung auf den weiteren Verlauf der Handlung und das Ende (Aufbau einer Finalspannung).

55 3. Akt, **Höhepunkt und Wendepunkt**: Die Entwicklung des Konflikts erreicht ihren Höhepunkt, der Held bzw. die Heldin steht in einer entscheidenden Auseinandersetzung, die Einfluss auf das weitere Schicksal hat. Es erfolgt eine Wende zu Sieg oder Niederlage, zu Absturz oder Erhöhung.

60 4. Akt, **Fallende Handlung mit retardierendem¹ Moment**: Die Handlung fällt jetzt auf das Ende zu; dennoch wird die Spannung noch einmal gesteigert, indem die Entwicklung im sogenannten retardierenden Moment verzögert wird.

65 5. Akt, **Lösung des Geschehens** in Form einer **Katastrophe** oder eines **Triumphes** bzw. positiven Endes: Die Schlusshandlung bringt die Lösung des Konfliktes mit dem Untergang des Helden/der Heldin oder

die Auflösung aller Verwicklungen. Im Falle einer Katastrophe ist der äußere Untergang, der Tod des Helden/der Heldin, mit einem inneren, z. B. moralischen Sieg, verbunden.

Ziel des aristotelischen Theaters ist es, den Zuschauer bzw. die Zuschauerin an das Geschehen zu binden, indem er oder sie sich zum Beispiel mit den Figuren identifiziert, mit ihnen mitleidet, sich mit ihnen in Gefahrensituationen fürchtet und sich mit ihnen freut. Auf diesem Weg sollte eine innere Reinigung (**Katharsis**) von derartigen Gemütsbewegungen bewirkt werden.

Nach: Heinrich Biermann und Bernd Schurf (Hrsg.): Texte, Themen und Strukturen. Deutschbuch für die Oberstufe. Cornelsen Verlag: Berlin 1999, S. 164 f.

¹ hinauszögerndem

- *Lesen Sie den Text sorgfältig und fassen Sie seine zentralen Aussagen stichwortartig so zusammen, dass Sie Ihrem Sitznachbarn oder Ihrer Sitznachbarin einen kurzen mündlichen Vortrag darüber halten können.*
- *Gustav Freitag verwendet im Hinblick auf den Aufbau des aristotelischen Dramas das Bild der Pyramide. Erläutern Sie dieses Bild und vergleichen Sie es mit dem Ihnen bekannten „Spannungsbogen“. Welcher zentrale Unterschied fällt Ihnen auf?*
- *Übertragen Sie die auf dem Arbeitsblatt angedeutete Pyramide mit den fünf Akten auf ein DIN-A3-Blatt und geben Sie auf diesem Weg die konkrete Handlungsstruktur des Schauspiels „Nathan der Weise“ wieder, indem Sie den Akten entsprechende Inhaltsaussagen zuordnen.*